

In neuester Zeit ist auch in jenen entfernteren Gegenden manche Unternehmungslust rege geworden. In einem Nachtrage berichtet Herr von Helmersen über ein für den Balchasch-See vorliegendes Dampfschiffahrts-Privilegium, über die Ausdehnung der Goldwäschereien an der chinesischen Grenze, besonders südlich vom See Ala-Kul und zwar durch Chinesen, die mit grossen Entbehrungen sich selbst in dieses den Kirgisen zuständige Gebiet wagen. „Es ist eine Leidenschaft für das Suchen und Ausbeuten edler Metalle in die Chinesen gefahren, so dass sie bereit sind, sich mit den Kirgisen herumszuschlagen; nur Eins fürchten wir, sagen sie, das ist — die Flinte.“ Es bezieht sich diess nicht nur auf das Gold, sondern auch auf Silber werden neuerdings viele Arbeiten unternommen, wie diess vorzüglich in dem chinesischen Gebiet der Umgebungen des See's Gsairam der Fall ist, der von allen Seiten von Gebirgen mit Silbererzen in Ueberfluss umgeben ist, besonders aber in den Bergen Ssun-schu, welche sich am Passe Kuketom mit den Alatan-Rücken gerade gegenüber den Quellen der Lepssa und des Karatal vereinigen. Man schliesst daraus auch auf ähnlichen Reichthum in dem kirgisischen Gebiete, wie diess auch die Fundgruben am Tentekssu bestätigen. Südwestlich von Wangali's Fortsetzungsgebiet liegt die von Semenow in der neuesten Zeit bereiste Umgebung des See's Issi-kul, die er von Kopalsk aus unternahm.

Herr k. k. Sectionsrath Haidinger legte die neuesten von der „Novara“ eingelaufenen Nachrichten in einem Schreiben des Herrn Dr. Hochstetter an ihn vor, begonnen am 11. September, geschlossen am 15. desselben Monats zur See, unter 34° s. Breite und 1° w. Länge von Greenwich. Dr. Hochstetter schreibt: „*Double double toil and trouble, fire burn and cauldron bubble,*“ das Wort, das Sie auf unsere letzten Tage in Wien anwendeten — es gilt für jede Station, an der wir nach langer Seefahrt landen und es ist ein besonderes Glück, welches uns bis jetzt begleitete, dass es im thatsächlichsten Sinne nicht auch für unsere Seefahrten gilt, denn sonst würde es mit Musse und Zeit für die Berichte in die Heimath sehr schlecht aussehen. So aber findet man sie wenigstens theilweise auf hoher See, und wenn die offene See zwischen Amerika und Afrika in der Nähe von Tristan d'Acunha, in dessen Länge, aber um 300 Meilen nördlicher wir uns heute befinden, uns auf hohen langen Wogen auch tüchtig schaukelt, so hindert mich das doch nicht am Schreiben, zu dem ich in Rio Janeiro leider nicht mehr kommen konnte. Meine Nachrichten kommen daher wohl etwas spät, aber nach meiner Berechnung gerade recht zum Anfang der Winter-Saison. Könnte ich selbst der ersten Sitzung der geologischen Reichsanstalt, in der sich die Freunde wiedersehen, um einander die Erlebnisse und Resultate des Sommers mitzutheilen, bewohnen, so könnte ich Ihnen wohl auch Manches erzählen, nicht, wie sonst, aus Böhmen, sondern aus fernen Gegenden, und doch in vieler Beziehung ganz Aehnliches. Die Basalte, Phonolithe, Trachyte und Tuffe auf Madeira haben mich lebhaft an das böhmische Mittelgebirge erinnert, und bei Rio de Janeiro war ich zwischen Graniten und Granat-führenden Gneissen wieder ganz im Böhmerwalde. Das Materiale ganz dasselbe, aber die äussere Form gänzlich verschieden. Sogar Gneiss und Granit, nicht blos Thiere und Pflanzen, nehmen unter den Tropen tropische Formen an; doch darüber später; zuerst ist es meine Pflicht, Ihnen über die Ausführung der verschiedenen Aufträge, welche Sie mir für Rio Janeiro gegeben haben, zu berichten.

Schon den zweiten Tag nach unserer Ankunft in Rio hatte ich die Ehre, durch Dr. Schüch de Capanema, der vor mehreren Jahren in Wien am polytechnischen Institute studirte, jetzt Besitzer einer Papierfabrik in der Sierra d'Estrella und Professor der Geologie und Mineralogie an der kaiserlichen Militär-Akademie zu Rio ist, in eine Abend-Versammlung des kaiserlichen historisch-geographischen

Institutes eingeführt und daselbst dem Kaiser Dom Pedro II. vorgestellt zu werden. Se. Majestät ist Protector dieses wissenschaftlichen Institutes, das gewissermassen die Akademie der Wissenschaften in Rio ist, und führt bei den Sitzungen, die alle 14 Tage Freitag Abends von 6—8 Uhr stattfinden, persönlich den Vorsitz. Nachdem die Mitglieder des Institutes den Kaiser beim Eintritt in den Sitzungssaal nach üblicher Sitte durch Handkuss begrüsst hatten, wurde ich vorgestellt und sprach dem Kaiser genügend aus, dass ich den Gruss der k. k. geologischen Reichsanstalt und der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien an das k. historisch-geographische Institut überbringe, und dass es der Wunsch dieser Gesellschaften sei, mit dem Institute in bleibende wissenschaftliche Verbindung und regelmässigen Schriftenaustausch zu treten, worauf Se. Majestät erwiderte, dass auch Er das sehr wünsche, eine solche Verbindung könne nur von Vortheil für die Wissenschaft in Brasilien sein. Während der Sitzung selbst übergab ich sodann im Verlauf der Tagesordnung Ihr Schreiben an den Präsidenten des Institutes, Visconde de Sapucahy, der es verlas. Es ergab sich, dass die früheren Büchersendungen von Seiten der k. k. geologischen Reichsanstalt nicht vollständig angekommen waren, es fanden sich in der Bibliothek des Institutes nur einige Hefte unseres Jahrbuches vor. Daher bot ich alsbald ein vollständiges Exemplar sämtlicher Publicationen der geologischen Reichsanstalt so wie die Publicationen der Freunde der Naturwissenschaften an, die mit grossem Danke angenommen wurden und die ich dann in einer späteren Sitzung vorlegte. Aehnliches Missgeschick, wie über der ersten Sendung von Seiten der geologischen Reichsanstalt muss aber auch über der Gegenseitung von Seiten des historisch-geographischen Institutes an die geologische Reichsanstalt geschwebt haben, da in Wien nichts ankam. Der Kaiser sagte in portugiesischer Sprache und liess mir durch Dr. v. Capanema verdolmetschen, dass ihm unerklärlich sei, wie weder die eine noch die andere Sendung den Ort ihrer Bestimmung erreicht habe, und ordnete huldvollst die Absendung eines zweiten Exemplares der Druckschriften des historisch-geographischen Institutes an die k. k. geologische Reichsanstalt an.

In einer späteren Sitzung des historisch-geographischen Institutes am 21. August, in welcher die Naturforscher der „Novara“, Dr. Scherzer, Frauenfeld, Zelehor und ich in corpore erschienen und dem Kaiser vorgestellt wurden, waren auch bereits drei vollständige Exemplare der *Revista trimensal de Instituto historico e geografico do Brazil*, die dreimonatlichen Lieferungen vom Jahre 1841 bis 1856 umfassend, vorbereitet, und wurden uns noch vor der Abreise der „Novara“ durch den Vicepräsidenten des Institutes Manoel Ferreira Lagos übergeben. Zwei der Exemplare werden vom Cap der guten Hoffnung aus abgeschickt werden, das eine für die kais. kön. geologische Reichsanstalt, das andere für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften bestimmt. Das dritte wird Dr. Scherzer, wie er mir sagte, von Madras aus an die kais. kön. geographische Gesellschaft einsenden. Se. Majestät der Kaiser unterhielt sich nach der Sitzung mit jedem Einzelnen von uns auf's Freundlichste und Herablassendste, erkundigte sich über die wissenschaftlichen Resultate der Ausflüge, welche wir in der Umgegend gemacht, und gab, indem Er jeden Einzelnen in seinem Fach auf interessante Punkte aufmerksam machte, den hohen Grad naturwissenschaftlicher Bildung und das warme Interesse für die Wissenschaft zu erkennen, durch die sich Se. Majestät so sehr auszeichnet. Vor der Abreise aber wurden wir noch durch ein sehr interessantes huldvolles Geschenk überrascht, indem uns der Kaiser je ein Exemplar der von ihm selbst veranstalteten Pracht-Ausgabe des neuesten, in Brasilien sehr hochgehaltenen Heldengedichtes *a Con-*

*federacao des Tomayos por Domingos Jose Goncalves de Magelhães* übergeben liess.“

Ueber die neue grossartige Durchforschungs-Expedition des brasilianischen Kaiserreichs berichtet Herr Dr. Hochstetter, was er in Rio zum Theil von mehreren Mitgliedern derselben in Erfahrung brachte.

„Das Unternehmen ist einer Commission anvertraut, die den Namen führt: „Kaiserliche wissenschaftliche Commission zur Durchforschung des Innern einiger Provinzen von Brasilien“ und besteht aus 5 Sectionen:

1. Botanische Section: Dr. Francisco Freire-Allemao, zugleich Präsident der Commission; Adjunct: Dr. Manoel Freire-Allemao.

2. Geologische und mineralogische Section: Dr. Professor Guilherme Schüch de Capanema; Adjunct: Miguel Antonio da Silva.

3. Zoologische Section: Dr. Manuel Ferreira Lagos; Präparatoren: Joao und Lucas Villareal mit zwei Gehilfen.

4. Astronomisch - geographisch - physische Section: Professor Giacomo Raja Gabaglia, mit drei Marine- und fünf Genieoffizieren als Adjuncten.

5. Ethnographische Section: Dr. Antonio Gonçalves Dias, der Dichter, zugleich mit der Reisebeschreibung beauftragt.

Professor José dos Reis Carvalho wird die Expedition als Maler und Photograph begleiten.

Das historisch-geographische Institut hat bereits Instructionen für diese Commission ausgearbeitet, die von der Regierung genehmigt wurden, Instructionen, welche weniger wissenschaftliche Vorschriften enthalten, als vielmehr nur die allgemeinen für den praktischen Nutzen des Landes wichtigen Gesichtspunkte hervorheben.

Die astronomisch-geographische Section ist besonders stark bedacht, weil es in Brasilien an guten astronomischen Ortsbestimmungen noch gänzlich mangelte. Vermessungen, wo solche stattfanden, wurden bisher und auch jetzt noch nur mit der Boussole ausgeführt. Die Aufgabe der Commission ist es, durch Ziehung eines trigonometrischen Netzes eine Grundlage für spätere Catastral-Vermessungen zu gewinnen.

Die Expedition soll auf das Grossartigste ausgerüstet werden; schon jetzt beläuft sich der Kostenaufwand für in Europa angekaufte und bestellte Apparate und Instrumente auf sehr hohe Summen. Vieles haben wir selbst schon reisefertig verpackt gesehen. Eben so grossartig sollen die Mittel sein, welche der Commission während der Dauer der Expedition selbst zu Gebote stehen. Capanema sprach von 200,000 fl. jährlich.

Die Commission soll im Mai 1858 ihre Arbeiten in der Provinz Ceara beginnen und dieselbe auf die Grenzprovinzen Rio Grande do Norte, Parahyba, Pernambuco, Piahy und Maranhao ausdehnen. Diese Arbeiten werden jedoch nur als provisorische Vorarbeiten betrachtet, um nach den dabei gesammelten Erfahrungen dann nach einem grösseren Plane definitive Arbeiten vorzunehmen, die sich nach und nach über den ganzen grossen Kaiserstaat ausdehnen sollen. Das Unternehmen wird als ein nationales betrachtet und behandelt, und Ausländer scheinen vor der Hand principiell ausgeschlossen zu sein.

Da ich nun schon einmal bei den Symptomen eines wissenschaftlichen Lebens bin, welches sich in Brasilien unter der väterlichen Aegide des Kaisers selbst zu entwickeln beginnt, so muss ich auch noch die *Palestra scientifica* erwähnen, den neuesten, erst seit 1856 bestehenden naturhistorischen Verein zu Rio, zu dessen correspondirenden Mitgliedern der Commodore B. von Wüllersdorf und die Naturforscher der „Novara,“ als sie in corpore der Sitzung am

21. August im Saale der k. k. Militär-Akademie beiwohnten, ernannt wurden. Es war ein hübscher Zufall, dass gerade in dieser Sitzung das eben erschienene erste Heft der Publicationen dieses Vereins, unter dem Titel: *Revista Brasileira, Journal de sciencias lettras e artes dirigido por Candido Baptista Oliviera* vorgelegt wurde und gleich an die neuen correspondirenden Mitglieder vertheilt werden konnte.

Noch erwähne ich, dass ähnlich, wie in Wien in der „Wiener Zeitung,“ so in Rio in dem officiellen „*Jornal do Commercio*“ die Sitzungsberichte des Institutes, wie der *Palestra* veröffentlicht werden.

Sie sehen aus diesen Mittheilungen, dass in Brasiliens Kaiserstadt sich wissenschaftliches Leben und Treiben unter ganz ähnlichen Formen zu entwickeln beginnt, wie in Europa schon seit langer Zeit. Dass dabei Manches bis jetzt blosser Form ist, in die ein gehaltvoller Inhalt erst hineinwachsen, sich hineinleben muss, lässt sich nicht läugnen. Aber das ist bei aller beginnenden Entwicklung, wo die Form, unter der die Blüthe sich entfalten muss, schon im Voraus gegeben ist, der nothwendige Fall. Und wenn Brasilien, das bis jetzt die Kenntniss seiner Reichthümer und seiner Naturschätze fast nur Ausländern, und darunter vorzugsweise deutschem Fleiss und deutscher Wissenschaft verdankt, nun aber auf eigenen Füßen zu stehen sucht, lohnende Früchte dieses selbstständigen Strebens auch erst nach langen Jahrzehnten, wo wieder andere Namen die Träger dieser Bestrebungen sind, ernten sollte, so gebührt doch dem jetzigen Kaiser das unsterbliche Verdienst, zu alledem die Grundlage gelegt zu haben.

Dass in Brasilien das Verdienst Oesterreichs für die Kenntnisse des Landes nicht vergessen ist, das bewies die überaus freundliche Aufnahme, welche uns die Männer der Wissenschaft in Rio angedeihen liessen, das bewiesen die zuvorkommendsten Anordnungen der kaiserlichen Regierung, um der „Novara“-Expedition den kurzen Aufenthalt in Rio de Janeiro so nutzbringend als möglich zu machen. Ein bemerkenswerther Toast bei Gelegenheit einer Fischerei und Jagd, die mehrere Mitglieder jener Untersuchungs-Commission für die „Novara“-Expedition veranstalteten, galt „Oesterreich“ als dem Staate, der Brasiliens Unabhängigkeit zuerst anerkannte, der Brasilien eine Kaiserin geschenkt, und der die erstere grössere wissenschaftliche Expedition nach Brasilien geschickt (die Expedition vom Jahre 1817, welche die Erzherzogin von Oesterreich begleitete).“

Herr Sectionsrath Haidinger nennt dazu noch die von dem Herrn k. k. Bergrath Foetterle auf die Einladung der Herren v. Martius und Sturz zusammengestellte erste geologische Karte von Brasilien.

Für geologische Nachrichten bezieht sich Herr Dr. Hochstetter auf ausführliche, von ihm an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften eingesendete Berichte. Es war bestimmt worden, dass während des Aufenthaltes der „Novara“ in der Simons-Bay Dr. Hochstetter auch die Algoa-Bay besuchen würde, wenn eine Dampfschiffverbindung den Ausflug möglich machte. Gelingt diess, so schreibt Dr. Hochstetter noch einmal, vom Cap, sonst wohl erst vier Monate später von Madras nach dem Besuch von St. Paul und Amsterdam und Ceylon. „Halten Sie uns während dieser Zeit nicht für verloren, sondern denken Sie sich im Gegentheile, dass wir reich durch das auf jenen Inseln gewonnene Material und den Vollgenuss der herrlichen tropischen Natur Ceylons eines beneidenswerthen Daseins uns erfreuen.“ Er fügt noch hinzu: „Dass Dr. Robert Lallemant, unser bisheriger Reisegeosse, auf seinen eigenen Wunsch in Rio de Janeiro ausgeschifft wurde, ist Ihnen wohl schon längst bekannt,“ und schliesst „mit den herzlichsten Grüssen an alle Freunde und Collegen.“

Herr k. k. Rath A. Steinhauser, hielt einen Vortrag über Entstehung und Ausbildung der Schichtenkarten überhaupt und in Oesterreich insbesondere aus Veranlassung der von dem nunmehrigen k. k. Fregattenkapitän und Director der nautischen Akademie in Triest, Herrn Heinrich von Littrow, eingesendeten Mittheilung über neue Hafenaufnahmen im adriatischen Meere, welche mit Linien gleicher Tiefe versehen sind und durch zunehmend dunkleren Farbendruck die wachsenden Tiefen des Meeresgrundes bezeichnen. (Siehe S. 44 und Abhandlungen dieses Heftes Nr. IV.)

Herr Dr. Hermann Schlagintweit, der mit seinen beiden Brüdern Adolph und Robert durch nahe drei volle Jahre in Ostindien und im Himalaya-Gebirge mit Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Preussen und der ostindischen Compagnie sich aufhielt, und von dort im Monate Juni v. J. zurückgekehrt war, gegenwärtig aber für eine kurze Zeit sich in Wien aufhält, theilte einige ethnographische Beobachtungen über die drei grossen Volksgruppen mit, welche gegenwärtig Ostindien bewohnen, und zwar die ursprünglichen Einwohner, die Hindus und ihre in Kasten gesonderten Abkömmlinge, und die mongolischen Mussulmans; er zeigte mit Bezug hierauf namentlich die Broncemaske eines Sonthals, d. i. eines der noch unverändert gebliebenen ursprünglichen Einwohner, ferner einige Original-Miniaturbilder, Theile einer Gallerie von Porträten von Abkömmlingen der Randschit-Sings-Dynastie. Herr Dr. H. Schlagintweit legte ferner eine von Ostindien mitgebrachte grosse Karte vom oberen Irrawaddy und eine Liste sämmtlicher meteorologischen Beobachtungs-Stationen, bei 168 an der Zahl, vor, an welchen während seiner Anwesenheit in jenem Lande zum grossen Theile auf seine Veranlassung Beobachtungen gemacht wurden; diese waren an einigen Puncten mit wirklicher Sorgfalt, und an allen für mittlere Verhältnisse ganz gut brauchbar angestellt.

An den Vortrag des Herrn Dr. Hermann Schlagintweit anknüpfend, machte Herr k. k. Sectionsrath L. Ritter von Heufler die Mittheilung, sein Vorredner habe sich an ihn gewendet, um anthropologische Untersuchungen an einzelnen Individuen reiner Abstammung einiger österreichischer Völkerschaften, namentlich auch an Zigeunern anzustellen, welche bekanntlich nach dem Ergebnisse der neuesten Forschungen in verhältnissmässig später Zeit eingewanderte Indier sind. Es sei ihm gelungen, dem Wunsche des Herrn Schlagintweit zu entsprechen. Bei dieser Gelegenheit habe er sich erinnert, ein zigeunerisches Wörterverzeichnis zu besitzen, welches er im Jahre 1850 einem Zigeuner in Hermannstadt abgefragt und niedergeschrieben. Herr Dr. Hermann Schlagintweit habe die Güte gehabt, dieses Verzeichniss in Beziehung auf seine Uebereinstimmung oder Verwandtschaft mit dem Hindostani, der Vulgärsprache Ostindiens, zu prüfen. Da habe sich die Vermuthung bestätigt, dass auch die siebenbürgischen Zigeuner noch einen Schatz von Wörtern besitzen, welche mit dem Hindostani identisch oder doch nahe verwandt sind. Da die Zigeuner sich ihrer Sprache nur in ihrem gegenseitigen mündlichen Verkehr bedienen, so ist vorzusetzen, dass dieselbe immer mehr von dem Einflusse der Sprachen des Landes, in welchem sie gerade leben, zersetzt wird. Diesem Einflusse sind bei den siebenbürgischen Zigeunern vorzüglich die vielen rumänischen Wörter zuzuschreiben. Auch hat die langsame Wanderung von Indien bis Siebenbürgen gewiss auch einen Einfluss auf ihre Sprache gehabt, so dass ein Linguist, der sich in die Sprache der siebenbürgischen Zigeuner vertiefte, in derselben Anhaltspuncte finden müsste, um auf den Gang ihrer Wanderungen und selbst auf die Dauer ihrer Wanderplätze Schlüsse zu ziehen. Bei der Sprache